

Wochenblatt für Wilsdruff

und Umgegend.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstag-, Donnerstag und Sonnabend 5.

Bezugspreis vierzehnzig Pf. 30 Pf. durch die Post bezogen 1 M. 64 Pf.

Herausgeber Nr. 6. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstamt zu Tharandt.

Localblatt für Wilsdruff.

Altanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardswalde, Groitzsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Sandberg, Höhndorf, Kausbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Losen, Mohorn, Mittz-Roitzsch, Nünz, Neukirchen, Neutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Rohrsdorf, Rohrsdorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Seelitz, Spechthausen, Taubenheim, Untersdorf, Weistropp, Wildberg.

Druck und Verlag von Arthur Bischunke, Wilsdruff. Für die Redaktion und den amtlichen Teil verantwortlich Hugo Friedrich, für den Interessenten: Arthur Bischunke, beide in Wilsdruff.

Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens 12 Uhr angenommen.

Insertionspreis 15 Pf. pro viergehalbem Korpuszelle.
Außerhalb des Amtshauptmannschaftsbezirks 20 Pf.
Zeitungsbinder und tabellarischer Satz mit 50% Aufschlag.

Nro. 14.

Donnerstag, den 6. Februar 1908.

67. Jahrg.

Stiftung Kaiserin Auguste Victoria-Haus für Bekämpfung der Häuglingssterilität.

Die Sammlungen für das Kaiserin Auguste Victoria-Haus haben in Sachsen das hochfreudliche Ergebnis von 80 803 M. 56 Pf. nach Abzug aller Unkosten gehabt, das ich am Schlusse des vorigen Jahres Ihrer Majestät der Kaiserin übermitteln konnte.

Ihre Majestät die Kaiserin hat daranhin mittels Handschreibens vom 12. Januar d. J. Ihrer Haften Beerdigung über den hervorragenden Erfolg Ausdruck zu verleihen geruht und dazu bemerkt, daß das Ihr vorgelegte Verzeichnis der Geber beweise, wie im Königreiche Sachsen viele Männer und Frauen in Stadt und Land sich

des für die Zukunft unseres Volkes so überaus wichtigen Werkes opferwillig angenommen und dadurch seine baldige Inangriffnahme wesentlich gefördert haben. Ihre Majestät die Kaiserin hat dabei ausdrücklich allen Mitgliedern des Sächsischen Bundesauschusses und den einzelnen Gebern Ihren aufrichtigen Dank für ihre treue Mitarbeit und Opferwilligkeit ausgesprochen und mich beauftragt, hieron allen Beteiligten Mitteilung zu machen.

Indem ich diesen Kaiserlichen Dank hiermit bekannt gebe, bemerke ich noch, daß ich von öffentlicher Bekanntmachung der Beiträge mit Rücksicht auf die dadurch entstehenden hohen Kosten abgesehen habe, daß aber jeder Geber auf Wunsch gern Quittung erhalten wird.

Dresden, am 20. Januar 1908.

Dr. Gf. v. Hohenthal u. Bergen,
Staatsminister.

Der Königsmord in Portugal.

Über die Ausführung des Verbrennens werden aus Lissabon folgende Einzelheiten gemeldet:

Die Katastrophe ereignete sich am Sonnabend nachmittag 5 Uhr. Die königliche Familie hatte bei prächtigem Wetter das Schloß Villa Viçosa besucht und lebte in einer blumengeschmückten Salzappelle auf dem Tejo heim. Die große Praça do Commercio, wo sich der Bandungplatz befindet, war mit einer ungeheuren Menge angefüllt. Die Mitglieder der Regierung und die Spione der Behörden waren vollständig erschienen und hatten auf dem Kai Aufstellung genommen. Die königliche Familie befreite den offenen Bandauer, der König und die Königin nahm auf dem hinteren Sitz Kronprinz Luis Filipe und Prinz Manuel auf dem vorderen Platz. Die Minister und andere Würdeenträger bestiegen gleichfalls mehrere Equipagen und unter Befreiung des Publikums begann die Fahrt nach dem Schloß. Als der Zug die Mitte des Platzes erreichte, stand dort eine Gruppe von 15 Mann, die in lange Mäntel gehüllt waren. Aus diesen zogen sie plötzlich Revolver-Karabiner hervor und legten auf die königliche Familie an. Sorgfältig zielen, schossen sie ab. Der König bemerkte die Schüsse und erhob sich, fiel aber sofort zurück und brach, von drei Kugeln durchbohrt, zusammen. Eine von diesen traf ihm die Hals-Schlagader. Der Kronprinz erhielt fünf Kugeln in Hals und Kopf und fiel auf seine Mutter, die sich über ihn warf. Ein furchtbare Szenenstille entzog sich aller Mund. Das Volk stob wie besehlt auseinander. Weiber und Kinder stießen zu Boden und wurden getreten. Die Königin blieb unverwundet, Prinz Manuel wurde durch eine Kugel am rechten Arm, außerdem am Auge verletzt. Einer der Männer wurde auf der Stelle von dem Ordonanzoffizier des Königs, Grafen Francisco Figueira, der neben dem Wagen versteckt war, erschossen; einen zweiten erschoss ein Polizeibeamter. Der eine der gefallenen Männer ist ein Spanier namens Gordoba, der Sohn eines bekannten Anarchisten, der andere ein Franzose. Einige Angreifer wurden verhaftet. Der König und seine Familie wurden sofort in das nahe Marine-Arsenal geschafft. Der ganze Wagen war voll Blut. In wenigen Minuten verschieden König Carlos und Kronprinz Luis Filipe infolge des angezeigten Übersturzes, der Kronprinz in den Armen der Königin, während er nur noch ganz geringe Lebenszeichen gegeben hatte. Erst um 7 Uhr abends konnte die Königin befreit werden, das Arsenal zu verlassen und in Begleitung des Prinzen Manuel ins Palais zurückkehren. Beide schluchten traurig. Der Zustand der Königin ist derart, daß man für ihren Todstand fürchtet. Die Königin-Mutter Maria Pia und der Herzog von Oporto, des Königs Bruder, begaben sich sofort, als sie die Nachricht erfuhr, ins Arsenal, sie standen aber den König und den Kronprinzen schon tot vor. Um 9 Uhr abends wurden die Leichen unter starker Eskorte ins Schloß gebracht. Nur die Tropfen waren Zeugen dieses traurigen Tages, alle Häuser waren geschlossen, als sei die Stadt ausgestorben.

König Carlos war kein Deutschenfreund; auch der Besuch des deutschen Kaisers im Jahre 1904 hat daran nichts geändert. Der König hat diesen Besuch nie erwähnt. Er hatte zwar für November 1905 einen Gegenbesuch angekündigt, ihn aber unter dem Vorwande wichtiger Regierungsgeschäfte wieder abgesagt. Dafür reiste er nach England, wo er beim König Edward auf Moorhouse

jagte. Und die Teilnahme an der Vermählung seiner Schwägerin Infanta von Orleans, die im Spätherbst vorigen Jahres in England gefeiert wurde, unterliegt er nur deshalb, weil dann eine Begegnung mit dem deutschen Kaiser nicht gut zu umgehen gewesen wäre.

Es fehlt noch immer jede Klarheit darüber, ob das auf offener Straße am hellen lichten Tage und in Gegenwart von vielen Hunderten Personen verübte Verbrechen das Werk gedungenen Mörder war oder ob es anzugleichen ist an die Schandtaten der internationalen anarchistischen Kampfesorganisation oder ob es doch — was von portugiesischer Regierungssseite bestritten wird — eine Tat aus politischen Beweggründen war. Auf jeden Fall ist es ein bedenkliches Anzeichen, daß die Lissaboner Polizei nichts getan hat, um den Attentäter zu schützen; es wird aus deren Lethargie schon der Verdacht laut, daß sie mit den Verschwörern im Einvernehmen gewesen sei. Vielleicht war aber diese Untätigkeit der Polizei auch nur ein Stück der allgemeinen Verlösterung des gesamten staatlichen Verwaltung. Das Gelingen des Attentats auf den König und den Kronprinzen ist, wie sich jetzt herausstellt, auf ein

Bersäumnis des Oberhofmarschalls zurückzuführen. Marx bevor das Attentat die Rückfahrt nach Lissabon antreten sollte, erhielt der Oberhofmarschall von dem Chef der Lissaboner Polizei die Mitteilung, daß eine weiterverzweigte Verschwörung besteht, die gegen das Leben des Königspräpaars gerichtet sei, und daß die Ausführung eines Attentates bei der Rückfahrt des Königspräpaars nach der Hauptstadt geplant sei. Der Oberhofmarschall aber unterließ es, den König von dieser Mitteilung der Polizei in Kenntnis zu setzen. Die Polizei hatte keine Maßregeln zum Schutz der königlichen Familie getroffen, und so war es möglich, daß eine große Zahl von Verschwörern in den Straßen dem König auslaufen und auf ihn in aller Form ein Gewehrfeuer eröffneten. Der Oberhofmarschall hat gleich nach dem tödlichen Selbstmord verklagt, weil er sich eine Schuld an dem Tode des Königs und des Kronprinzen beinhalt.

Ob allerdings König Carlos an diesem Tage auf Warnungen vor einem Attentat viel gegedessen hätte, erscheint mehr als zweifelhaft, dachte er doch

sehr gleichmäßig über Attentate.

Vor Jahren und dem Menschenmorde kann man sich nicht räumen", pflegte er zu sagen. Warnende Vorstellungen wies er zurück mit den Worten: "Lassen Sie mich zufrieden, es geschieht doch immer, was geschehen muß." Diese Unvorsichtigkeit des Königs erschreckte den vorigen Polizeichef Vedorzo de Lima so sehr, daß er ihn am niedrigsten, Tropen zahlreicher Todesdrohungen und wiederholter Attentatsversuche war dem König die Furcht so fern geblieben, daß er auch am 1. Februar die Feste zum Schloß, die seine Todesfahrt werden sollte, im offenen Wagen und ohne besondern Schutz zurücklegte.

Portugals neuer König.

Die Charakteristik des auf so tragische Weise auf den Thron gelangten neuen Königs Manuel von Portugal zeigt uns den ersten Adelzehnjährigen als zu lösen Streiters recht aufgelegt. In Lissabon war Prinz Manuel fast jeden Nachmittag beim Kino hoch zu Ruh oder im Auto zu erkennen. Auch die Stiergechte waren ohne seine Anwesenheit kaum denkbar. In den Tagen des Karnevals pflegte der jegliche Herrscher einer der Ausschäftsstellen zu sein. Übermäßig fuhr er in seinem Maulesel-Biergespann die Feststraßen auf und ab. Sein Vorrat an

Papierschlangen und Blumen sollen unerschöpflich zu sein. Man n' ungeniertes Scherzwort tauschte er da mit dem Volke aus. Man kann wohl sagen, daß Manuel beim Volke beliebt ist. Bei allem Lebhaft hat er aber stets ernstes Streben bewiesen. Er hat gemeinsam mit seinem älteren Bruder eine gute, gediegene Erziehung genossen.

Politische Rundschau.

Wilsdruff, den 5. Februar.

Geläufige Segenswünsche eines katholischen Predigers zu Kaisers Geburtstag.

Eine merkwürdige Predigt zu Kaiser Geburtstag hat der katholische Pfarrer Manju in Ars a. M. gehalten. Die "Neige Zeitung" berichtet darüber: "Dieser Herr, der schon bei ähnlichen Anlässen seinen nicht gerade von monarchischer Gestaltung distanzierten politischen Einfluß von der Kanzel herab geltend macht, beliebte, seine Pfarrkinder in seiner "Kaiserpredigt" zu belehren, daß brave Katholiken gar keinen Anlaß hätten, über die Geburt des Kaisers sich zu freuen, denn warum sollten die Katholiken den Geburtstag des Kaisers feiern, da sie ja doch nur gut dazu seien, Steuern zu zahlen und Milizdienst zu rütteln, während sie bei der Besetzung höherer Ämter bei Seite stehen müßten. Das einzige, was allenfalls guten Katholiken an diesem Tage kommt, das sei, zu Gott zu beten, daß er den Kaiser doch mit besserer Einsicht erkenne. Der Bürgermeister der Gemeinde Ars, Sant'António Uodell, nahm bei der später folgenden Schulfeier Anlass, gegen das Vorgehen des Pfarrers energisch zu protestieren und ein begeistert aufgenommenes Hoch auf den Kaiser auszubringen." Es ist bezeichnend, wessen man sich von dem so trivium Zeitz und seien "patriotischen" Gliedern mitunter zu gewöhnen hat. Diese Predigt ist schlimmer als eine Geschmackslosigkeit oder eine Lailosigkeit.

Ein Held.

Reichsgerichtsrat Haas, dessen Tod jetzt gemeldet wurde, war ursprünglich Offizier. Als junger Leutnant zog er bei der 3. Artillerie-Brigade 1870 mit ins Feld. Durch mutiges Halten einer vrontierten Stelle erwarb er sich bei Gravelotte das Eisernen Kreuz zweiter Klasse. Am 9. Januar wurde er bei Le Mans am Beine verwundet, kommandierte aber weiter. Als am folgenden Tage das Ringen bei Le Mans wieder begann, fuhr Haas auf der Probe mit in die Stellung, weil er wegen des geschwollenen Beines und vor Schmerzen nicht reiten konnte. Er blieb während des ganzen Kampfes bei dem Geschütz, bis endlich gegen Schluss desselben die Kanone durch eine französische Kugel getroffen und zertrümmernt wurde. Haas lag am Boden, war aber entwegen zugeschossen. Das Generalstabswerk über 1870/71 berichtet über seine schwere Verwundung. Ein hanfeatischer Veteran erzählte, daß Haas dort 17 Kugeln in den Körper bekommen habe und anherdem an den Füßen schwer verlegt wurde. Auf dem Krankenlager erhielt er das Eisernen Kreuz erster Klasse. Nachher ergriff Haas den Beruf des Juristen. Er machte, wie die "Leipz. Ztg." mitteilte weiß, 1872 die Gymnasialprüfung als Externat in Göttingen und studierte dort auch. Zu den Vorlesungen wurde er im Rollstuhle gefahren. Die Kommissarinnen waren stolz auf ihren Helden, der Ritter des Eisernen Kreuzes zweiter und erster Klasse war, ein Student, wie es wohl noch keinen gab! 1875 wurde er Referendar und 1880 Assessor. 16 Jahre, von 1881 bis 1897, war er Landrichter in Wiesbaden. Seit 1897 war er Ober-

Landesgerichtsrat in Telle. Hier blieb er neun Jahre. 1906 wurde er zum Reichsgerichtsrat beim Reichsgericht in Leipzig ernannt.

Die Fremdenlegionäre im Schneesturm.

Aus dem Saarland an der nordostfranzösischen Grenze wird gemeldet: Von der auf dem Montjoie-Pass Halle von einem Schneesturm überschütteten Compagnie des ersten Regiments der Fremdenlegion sind einer neueren Meldung zu folge 4 Unteroffiziere und etwa 30 Mann ums Leben gekommen.

Strassenräuber in Odessa.

Die "Kreis-Ztg." meldet aus Odessa: Achzehn Individuen drangen in einem beladenen Stadtteil bei einem Kaufmann ein und forderten Geld von ihm. Als der Kaufmann sich weigerte, wurde er erschossen. Während der Beschießung wurden die "Tatorterische Waffen" wovon mehrere Passanten schwer verletzt wurden. Die Polizei erschoss zwei von den Räubern und verhaftete drei; die übrigen entkamen.

Kirchenrat Meyer in Wilsdruff. (Fortsetzung.)

Man schmäht und vermischt die Reformatoren aus Angst vor ihnen, denn man fürchtet: wenn das katholische Volk diese bösartigen Glaubenshelden so kennen lernt, wie sie wirklich waren, so würde es diese achtungsvoll bewundern, ihr Werk und ihre Gedanken prüfen und als richtig anerkennen und in großen Scharen aus dem Papstreich auf die weiße Linie Au des Evangeliums abwandern.

Es sind erbärmliche schmutzige Waffen, die der Ultramontanismus gegen uns anwendet. Von ihrem Gebrauch kann er selber nicht viel erwarten; er vertraut nicht allzu sehr auf die Wirksamkeit seiner geistigen Mittel und tritt viel lieber auf den bequemen Weg, die politische Gewalt zur Verantstellung der Feinde heranzuholen.

Wie grausam hat man diese nicht in Frankreich und in Österreich behandelt; die blutigen Verfolgungen der Evangelischen bleiben ein Schandfleck in der Geschichte dieser Staaten, der letzte Grund ihres geistigen, sündlichen Rückgangs. Aber noch heute würde der Jesuitismus in derselben brutalen Weise gegen uns vorgehen, wenn sich ihm nur eine Macht dazu zur Verhüllung stelle. Das legte Streben des Zentrums ging daran aus, die Rechtsgewalt in römische Botmäßigkeit zu bringen; innere und äußere Politik sollten sich die Richtignos von Rom geben lassen. Jeder Fürst ein Handlanger des römischen Bischofs, der Papst der Herr und Schiedsrichter der Welt. Und hatte man die Staatsgewalt in der Hand, dann konnte man auf die zweite Gegenreformation zusteuern, um das evangelische Christentum zurückzudrängen und zu vernichten. Das war das Ziel der Politik in den Jahren 1866 und 1870. Hätte Österreich 1866 gefiebt, so wäre der protestantische Staat Preußen einstellig geworden und der Protestantismus einschließlich bedrängt worden. Und nach 1866 wurde in Frankreich und im Elsass in Gedanken der Gedanke breit getreten, Rom sei die Niederlage und Vernichtung Preußens ihrer vielgeliebten Tochter Frankreich und ihrer ganzen Kirche schuldig. Damals hieß es in einem französischen Lied:

Die Rheinländer, ein katholischer Stamm,
Zittern unter einem protestantischen König,
Dessen einziges Gesetz ein Knüppel ist
Und dessen oberster Beweis der Hieb ist.
Bismarck will Vieh, Blisch und das Elsass,
Um hier den Luther andern zu lassen.
Dieser Dämon, ausgespien von der Höhle,
Will uns zur Bestialität zurückführen.

In jenen Zeiten waren stille Hände geschäftig, den Krieg herbeizuführen und ihm den Charakter eines Religionstrikots aufzuzwingen; siegte, wie man bestimmt hoffte, Frankreich, der katholische Staat, so konnte man endlich den Protestantismus zerstreuen, endlich! Aber es kam nach dem Willen der Vorsehung anders, ganz anders.

Das Wort Wilhelms I.: Welch eine Wendung durch Gottes Fügung, gilt im tiefsinn Sinne. Die katholische Oberhäupter über die Welt wollte man verdrängen; sie wurde für immer unmöglich gemacht durch den Sieg des protestantischen Deutschlands, durch Errichtung unseres einzigen Reiches; nun heißt es: Protestantismus voran!

Aber jene Erfahrungen mit dem doppelzüngigen herrschsüchtigen Ultramontanismus müssen uns von dem Wahne befreien, als würde er sich je brüderlich neben uns stellen. Wenn drüber das Wort Friede wieder erschallt, es ist nichts als diplomatische Henckelei, es soll uns einschüchtern und sicher machen, es ist eine jesuitische Leimrute für die gütigmüthen, christlichen Protestanten, die hinter römischen Worten Wahrhaftigkeit suchen. Beider lassen sich manche dadurch anlocken. Es wird — wie ich höre, unter dem Patronat des stets zentralistischen Grafen Posadowsky — eine große politische Zeitung geplant zum konfessionellen Frieden. Wer würde sich dessen nicht freuen? Aber wer stört ihn denn? Nur der Jesuitismus, gelänge es der deutschen Katholiken, diesen abzuschütteln, dann könnten sie mit uns als Brüder wohnen in unserem großen Vaterhaus; so lange sie Sklaven des Ultramontanismus sind, können sie weder echt Freunde unseres Reiches noch der protestantischen Volks genossen sein. Tun uns bleibt die Hoffnung: Kampf gegen das ultramontane System, Kampf zur Vertheidigung evangelischer Wahrheit, Friede mit den Katholiken; aber immer im Auge und in der bündigen Gedächtniskeit: der Protestantismus voran!

Gott hilf mir, wir haben zwei andre Männer als die im der Sowjet. Die proletarische Weltbeherrschung, der Atheismus, die den Menschen die letzte Freiheit am Sonnenberg aufhebt, wird und der Monismus, der den Menschen aus dem gesättigten Geiste, der Monistischen Schöpfung, den dem spirituellen Erkenntnisbereich des Christentums Abholzen als höchste und letzte Religion sich anpreist, legen sich wider das Evangelium ins Feld. Aber der Atheismus ist die höchste Vorherseher, der Monismus verschwommene Unklarheit; diese Feinde und ihre Rüstung erwarten keine Furcht. Sie leben doch in der nicht von ihnen konstruierten, sondern in der von Gott geschaffenen und geleiteten Welt; und diese ist so eingerichtet, dass zuerst nur sein Wille geschieht und durch alles seine Rechte. Von geidelekt wird, auch durch die weine sich wider ihn ausspielen. Ein geistreicher Mann verlässt ebenfalls die Weltansicht mit dem Orgelpfeil. Der Teufel ist der Stalau; er trieb die Böge und macht den Wind für die Viecen; Gott aber sitzt auf der Orgelbank, benutzt den Wind und spielt die Melodie. Was sagt uns denn die dieselbe Wirklichkeit der Menschheit? Sie sagt uns, alle Berufe die Religion zu beflecken, erweisen sich als ebenso trügerisch und erfolglos, wie wenn eine Menschenhand die Blut der Sonne am Firmament auszulöschen unterzähme; so somit das Ergebnis von allen Kämpfen der Geschichte um den Glauben nicht die Verachtung dieses, sondern die Zustimmung. Götterstellung gewesen ist. Wir haben gutes Recht, uns als Vertreter des evangelischen Christentums zusammenzuschließen und einzurufen die öffentlichen Beben durch unsern Arbeitsam und Kämpfen es zu bezeugen: Ihr Apostel des Unglaubens, wir sind auch da, und manes und meiden nicht, spreizt euch nicht, als gehöre euch die Welt, als besetzt wir das Monopol der Erkenntnis; nem, einer ist die Wahrheit und das Leben, Christus; fragt nur die Geschichte — und für diesen wirken wir; denn der Ader der Menschheit ist nicht für das Unkraut des Atheismus, sondern für den Weizen des religiös-spirituellen Lebens bestimmt, und diesen Weizen streuen wir aus und seine Saat dünen und pflegen wir. Dies ist die hohe und heilige Aufgabe des evangelischen Bundes; darum tritt er dafür ein, das der Protestantismus die Führung unseres Volkes behalte. (Forts. folgt.)

verpflichtet, auf Verlangen der Regierung die Tatsachen und den Namen der betreffenden Person dem Präsidenten zur weiteren Mitteilung an die Staatsregierung anzugeben. (Werthe links.)

Abg. Günther erhebt von der Kammer die besondere Gewerkschaft, um deren Name zu diesem Geschehen angetreten und teilte. Diese Meinung des Herren Minister ist vollständig irri. Ich habe keinen Staatsbeamten bestimmt. Ich habe nur eine Anfrage im Stande der Allgemeinheit der Steuerzahler gestellt.

Staatsminister Dr. von Hohenthal: Dem muss ich widersprechen. Der Gewerkschaft ist es sehr ihm Fälle bekannt. (Widerspruch) Jedemfalls hat er davon gesprochen, das es Beamte gibt, welche die Dienststellen benutzen, um dadurch ihr Einkommen zu erhöhen. (Werthe links.) Aus diesem Grunde muss ich mein Vorhaben aufrecht erhalten.

Abg. Dr. Höpfer-Boppard (mitl.): Der vorliegende

Fall gibt nicht die Berechtigung zur Anwendung des er-

wähnten Paragraphen. Es ist im allgemeinen über

Lebensdauer festgestellt worden, ohne dass eine bestimmte

Personlichkeit gemacht wurde. Wenn dieses Verfahren eingeführt würde, dann würde man jede Art der Ab-

widrigkeiten unterbinden. (Zuruf des Abg. Günther: Man

würde mundtot gemacht)

Staatsminister Dr. von Hohenthal: Jedemfalls

bin ich nicht gesonnen, auf meinen Beamten einen zu

lassen, dass sie sich auf unbischristsmäßige Weise eine

neue Einkommensquelle verschaffen.

Abg. Ulrich-Chemnitz (cons.): Eine Anfrage aus

der Mitte der Kammer verließ an Wirkung, wenn der Herr Abgeordnete nicht auch den Beweis der Wahrheit

für allgemein ausgesprochene Beklärungen antritt.

Abg. Langhans in der Chemnitz (part.): Ich habe

aus den Ausführungen Günther nicht den Eindruck ge-

wonnen, als wenn er einige bestimmte Beamte anzugeben

wünsche. Auch möchte ich wünschen, dass die Regierung

nicht zu empfindlich wäre.

Staatsminister Dr. von Hohenthal: Jedemfalls

bin ich nicht gesonnen, auf meinen Beamten einen zu

lassen, dass sie sich auf unbischristsmäßige Weise eine

neue Einkommensquelle verschaffen.

Abg. Ulrich-Chemnitz (cons.): Eine Anfrage aus

der Mitte der Kammer verließ an Wirkung, wenn der Herr Abgeordnete nicht auch den Beweis der Wahrheit

für allgemein ausgesprochene Beklärungen antritt.

Abg. Günther-Boppard (mitl.): Ich habe

aus den Ausführungen Günther nicht den Eindruck ge-

wonnen, als wenn er einige bestimmte Beamte anzugeben

wünsche. Auch möchte ich wünschen, dass die Regierung

nicht zu empfindlich wäre.

Staatsminister Dr. von Hohenthal: Ich kann nur

nicht dulden, dass einer ganzen Kategorie von Beamten

Platzwidrigkeiten vorgeworfen werden.

Vizepräsident Oppitz-Essen (cons.): Es ist möglich,

dass Abg. Günther die Ansicht eines Vorwurdes nicht ge-

habt hat, aber im Laufe drauf wird der Schdruck er-

wiekt werden, das soche Uebelstände beseitigt.

Abg. Dr. Böhnel-Leipzig: Es handelt sich nur

daraum, ob zweitmäßige oder unzweitmäßige Stellen unter-

nommen werden, nicht um die Dienstverteilung eines be-

stimmten Beamten. Dem Abgeordneten muss das Recht

auszuteilen, Zweifel und Bedenken in der Kammer auszu-

führen, wenn es nur nicht in ehrverleidender Weise ge-

schicht.

Staatsminister Dr. von Hohenthal: Ich bin für

jede Art dankbar. Wenn sie aber mit Schlußfolger-

ungen verläuft in, wie sie Herr Günther belebt hat, die

gegen eine Anzahl Herren gerichtet sind, denen ich meinen be-

sonderen Schutz angedenken lassen muss, so kann ich mit

dies nicht gefallen lassen!

Damit schließt die Deputation und die Kammer genehmigt

den Antrag ihrer Deputation.

Ein Bericht der Finanzdeputation B der Zweiten

Kammer über Tit. 29 des außerordentlichen Staatshaushalts-Gesetzes für 1908/09 beantragt: die Kammer wolle

beschliefen: bei Tit. 29 des außerordentlichen Staatshaushalts-Gesetzes 1908/09 zur Herstellung einer schmalspurigen

Nebenbahn von Wilsdruff über Meißen-Triebischthal

und Römmisch nach Gartn als zweite Rate 2200000

Mark zu bewilligen. — Ein Bericht der Finanzdeputation B der Zweiten Kammer über Tit. 28 des außerordentlichen Staatshaushalts-Gesetzes 1908/09 beantragt: die Kammer wolle

beschliefen: bei Tit. 28 des außerordentlichen Staatshaushalts-Gesetzes 1908/09 zur Herstellung eines be-

sonderen schmalspurigen Gleises zwischen

Gadewitz und Döbeln 413200 M. zu bewilligen.

Die zehn Staatsforstbezirke Sachsen's

rangieren ihrer Flächengröße nach in folgender Ordnung:

Auerbach 24569 Hektar, Dresden 23186 Hektar, Schönau

21362 Hektar, Schwarzenberg 19527 Hektar, Moritzburg

18872 Hektar, Eibenberg 18182 Hektar, Grimma 15094

Hektar, Bärenfels 14615 Hektar, Bischau 12857 Hektar,

Grillenburg 10666 Hektar. An der Gesamtläche ist das

Forstamt Rumbach mit 324 Hektar Stiftungsgrund-

flächen der Landesschule Grimma beteiligt.

Psui Teufel! Das gräßliche Verbrechen, das

Mordbuben am portugiesischen Königshaus beginnen, muss

bei jedem Menschen, der noch einen Funken von Mensch-

lichkeit besitzt, der noch nicht verroht und vertiert ist, Ab-

scheu und Entzüstung hervorrufen. Nur der Sozial-

demokratie blieb es vorbehalten, auch diesmal

ihre Menschenidioten wohlwollende Gefügung

von neuem an den Tag zu legen. Aus Berlin be-

richtet der Dr.:

Im Reichstage hielt am Montag Präsident Graf

Solberg vor Eintritt in die Tagesordnung folgende An-

sprache, die vom Hause stehend angehört wurde:

Meine Herren! Wie Ihnen allen bekannt sein

wird, ist am vorigen Sonnabend in Bissabon eine ent-

setzliche, in der Geschichte beispiellose Tat be-

gangen worden. Zwei blühende Leben, Vater und Sohn,

der König und der Kronprinz von Portugal, sind dahin-

gerissen und ein uns befreundetes Volk ist in diese

Trauer versetzt worden. Meine Herren! Sie haben

sich von den Wäldern erhoben und Sie haben dadurch

die offizielle Teilnahme und Zustimmung Russland ge-

geben. Ich konstatiere dies!

Die Sozialdemokraten haben sofort und überall

den Präsidenten nicht im Saale zu hören, sie schrei-

ten nach dem Bericht des Dr. Psui gegen den Dr. Sol-

berg. Günther aus § 148 der Bandagordnung zu berufen,

worin es heißt: "Wer öffentliche Beamte pflichtwidriger

oder solcher Handlungen beschuldigt, welche greiget sind,

dieselben in der öffentlichen Meinung herabzuse

Zahn-Praxis in Wilsdruff

Meiner werten Kundschaft zur gefälligen Kenntnisnahme, dass ich auf alle von mir gelegte Plomben (ausschliesslich Zement) sowie auf die von mir angefertigten Gebisse eine mehrjährige Garantie leiste, aber nur dann, wenn der Patient sich mindestens halb- oder dreivierteljährlich einer Untersuchung der Zähne unterzieht. Letzteres geschieht kostenlos.

Inh.: Friedrich Kletzsch.

Öffentliche Versteigerung in Hintergersdorf.
Donnerstag, den 6. Februar, von nach 2 Uhr ab gelangen im Gasthof zu Hintergersdorf zum Nachlass der Frau verw. Bibra in Hintergersdorf gebürtige Gegenstände öffentlich meistbietend zur Versteigerung und zwar: 1 Sofa mit grünem Bezug, div. Tische, 1 Vertiklo, 1 Bettstelle mit Matratze, 1 Kleiderschrank, 1 Kommode, 2 Wandspiegel, 1 Waschtisch mit Marmorplatte, eine Anzahl Stühle, 1 gold. Damenuhr mit Ketten, 1 silb. Butterglocke, 2 silb. Leuchter, div. Betten und Bettwäsche, Gardinen, Vorlagen, Kleidungsstücke, Leibwäsche, Küchengerät, Porzellangeschirr, Bilder sowie vieles andere mehr.

Tharandt, den 3. Februar 1908

Kaufmann und Prozessagent Detlefsen.

Coffeinfreier Kaffee.

Ausser meinem rühmlichst bekannten, reich sortierten Kaffeelager empfehle ich **coffeinfreien Kaffee** in Originalpackungen à 1/2 Pfund
65, 70, 80 und 90 Pfg.

Kesselsdorf.

Paul Heinzmann.

Sonntag, den 2. Februar, beginnt mein

Inventur-Verkauf

zu ganz außergewöhnlich billigen Preisen.

B. Walther,

Potschappel, Tharandter Strasse 22.

Sonntags offen von 12—4 Uhr.

Von Mittwoch, den 5. Februar, ab bis zu meiner völligen Wiederherstellung ist mein Vertreter Augenarzt Herr Dr. Boetticher.

Sprechstunden wie gewöhnlich von 9—11 und von 12½—4 Uhr Gerberstraße 2 II

Dr. Goering, Meißen.

Suche für meine Zahn-Praxis per Duern d. J. einen jungen Mann, (ebd. Konfirmand) zur Ausbildung. Dauer derselben 3 Jahre. Höhere Schulbildung nicht unbedingt nötig.

Hauswald, Dresden-A., Ritterhof.

B. B.
Wie beiden Sie mit 2 Teilen dieser Blau-Salbe mit Erfolg, da Sie sie jemals benutzt haben, für welche Sie offen, bei einem so kleinen Beträgen über den Preis eines jeden Bündelchen oder Dose verhandeln, vorsichtshalber, Sie mit uns entsprechen.

Bei aller Hochachtung
Schwester Sales.

11. Wittenberg, den 11./12. 96.

Diese Blau-Salbe wird mit Erfolg gegen Sehfelder, Blitzen und Haarscheiden eingesetzt und ist in Dosen à 100 g. — und 200 g. — In den Apotheken vorrätig; sie ist aber nur echt in Originalverarbeitung selbst grün von u. a. Schäfer & Co., Wittenberg, 64. Abfüllungen welche man zu kaufen.

Suche Wäsche
zu waschen und zu plätzen.

Neumarkt 161.

Altes bewährtes eingeführtes Haarwascher gegen Schuppen, Haaraustoss, Stahlkopfkratzen
Wendelsteiner

Hänsner's

♦ **Brennessel-Spiritus**

Schutzmarke "Wendelsteiner Kirscher".

M. M. 0.75, 1.50 u. 3.— Alpina-Seife à

M. 0.50, Alpina-Milch à 1.50. Brennessel-

Haardl M. 0.50, Pomade 1.— M. Alpen-

blumensommersprossen-Erdm. M. 2.—

Drogerie Paul Kletzsch, Dresdenstr. 62.

Maskenfest.

Batist, Tarlatan, Satin, Sammet,

Plüscher, Atlas

in schönen satten Farben.

Schnüren Bänder in Gold und Silber.

Spitzen

Bunte Bänder, Spitzen usw.

empfiehlt

Eduard Wehner.

Billiges Arbeitspferd,

guter Bieker, zu verkaufen.

Mehnert, Cossebaude,

Mittelstr. 18

Ein Pferd,
brauner Wall., 5 J., fehlerfrei, zu verl.

Dittmannsdorf Nr. 34.

4 gebr. Nähmaschinen,

gut gehend, sehr billig zu verkaufen.

Arthur Fuchs,

Fahrradhandlung am Markt.

Ihre Verlobung beeilen sich hierdurch anzuseigen

Margarethe Gietzelt

Emil Römischi

Wilsdruff, den 6. Februar 1908.

1908

Gasthof Weistropp.

Bei unsfern am Sonntag, den 9. Februar, stattfindenden

= Karpfenschmaus = mit BALL

Laden wir hierdurch ganz ergebenst ein.

1908

R. Branzke und Frau.

Gasthof Ullendorf.

Sonntag, den 9. Februar 1908

= Karpfenschmaus mit Ballmusik, =

wozu freundlichst einladen

1908

Max Steiger und Frau.

Geslücklichier-Verein

für Wilsdruff und Umg.

Heute Donnerstag, d. 6. Febr., abends 8 Uhr

VERSAMMLUNG

im Hotel weißer Adler.

Der Vorstand.

1908

Gewerbe- Verein

Montag, den 10. Februar

Stiftungsfest

im Hotel Löwe.

Programm in nächster Nummer.

1908

Theater-Abend.

Sonntag, den 9. Februar findet im Hotel weißer Adler zum Besuch der Sanitätskolonne ein

Theater-Abend

unter Mitwirkung der Stabkapelle statt.

Bur Aufführung gelangt:

Hans Huckebein.

Urkomischer Schwank in 3 Akten.

Der Aufführung folgt: **BALL**.

Theaterkarten, à 40 Pfg, sind im Vorlauf zu haben bei Herrn Restaurator W. Degenhart (Alte Post), Johann Knü, Morris Schumpeit und Walter Siegel.

Einem recht zahlreichen Besuch steht entgegen

die Sanitätskolonne.

Restaurant Forsthaus

Sonntag, den 9. Februar

Skattturnier.

Anfang 3 Uhr.

Zu zahlreichem Erscheinen aller Skatspieler lädt freudigstlich ein

Paul Richter.

1908

Gasthof Sachsdorf.

Sonntag, d. 9. Febr. 1908

Karpfenschmaus mit Ballmusik,

wozu freundlichst einlädt

H. Schumann.

1908

Herzlicher Dank!

Für die vielen herzlichen Glückwünsche und unerwarteten Geschenke, die uns am Tage unserer Hochzeit entgegengebracht wurden, sprechen wir hierdurch unsern herzlichsten Dank aus.

Wilsdruff, 2. Febr. 1908.

Otto Josiger u. Frau

geb. H. Schulz.

1908

Spiegel 1 Seite.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 14.

Donnerstag, 6. Februar 1908

Aus Sachsen.

Wilsdruff, den 5 Februar 1908.

Grausiger Leichenfund in Leipzig. Am Sonntag vormittag sollte die in der dritten Etage des Hauses zum Grundstück Ritterstraße 44 wohnende 52-jährige lebige Blumenhändlerin Christiane Louise Schröder exmittiert werden, da sie in ganz ähnlichem Verhältnissen lebende Frau den Mietzins seit Monaten nicht entrichtet hatte. Auf wiederholtes Kosten und Klingeln wurde die Wohnung nicht geöffnet. Man holte deshalb einen Schlosser herbei, der die Öffnung vornahm. Die Tür führte direkt in die Wohnstube. Die Eintretenden prallten vor einem entsetzlichen pestilenzartigen Geruch zurück. Als man einigermaßen Lust zugeführt hatte und den Raum betreten konnte, sah man drei große schwarze Räuse, die um eine Schüssel faulenden Fleisches sich gelagert hatten. Von der Bewohnerin der Stube war nichts zu sehen. Man ging jetzt in das ganz dunkle, weil fensterlose Schlafzimmer. Als man hier Licht gemacht, sah man die Schröder völlig angekleidet quer über dem Bett liegen. Sie war tot. Aus Mund und Nase war Blut in erheblicher Menge an dem Leichnam herabgeslossen. Das Gesicht war bereits schwarz. Die Unglückliche war am Donnerstag zum letzten Male gesehen worden. Die ärztliche vorgenommene Untersuchung stellte fest, daß als Todesursache Schlagfluss anzunehmen ist. Der grausige Fund hatte Anlaß zu allerlei Vorwürfen und anderen Gerüchten gegeben. Gerüchte, die durch die vorstehenden Mitteilungen als völlig widerlegt angeschaut werden müssen.

Vor einigen Tagen wurde ganz kurz die Verhaftung des Majors v. Tettau vom Bezirkskommando Plauen i. V. gemeldet. Der Offizier wurde nach Chemnitz in Untersuchungshaft gebracht, im übrigen aber erfuhr man nichts weiter über den Fall, als daß es sich dabei nicht um dienstliche Vergehenungen, auch nicht etwa um Verfehlungen gegen den § 175 handelt. Jetzt berichtet die "Dresdner Rundschau" mit aller Bestimmtheit, daß sich der Major außerdemlich Beträgerien und Urkundenfälschungen habe zuschulden kommen lassen, und zwar kommen hierbei eine größere Reihe von Einzelverträgen in Betracht. Das genannte Blatt macht folgende detaillierte Angaben, die durchaus beglaubigt erscheinen: Der alte General v. Tettau, der während des 70er Krieges Oberst und Kommandeur des 6. Infanterie-regiments Nr. 105 in Leipzig war, hinterließ einen Sohn und eine Tochter. Der Sohn ist der obengenannte, aus der Dresdner Kadettenanstalt hervorgegangene Major v. D. v. Tettau. Vor etwa 8 Jahren wurde die Schwester dieses Herrn Majors, weil sie morphiumkrank war, in einer Dresdner Heil- und Pflegeanstalt dauernd untergebracht und entmündigt. Ihr Bruder wurde ihr vom Amtsgericht Dresden-Neustadt zum Vormund bestellt. Da kein Vermögen vorhanden war, bezog das frankentümliche Fräulein v. Tettau aus mehreren Wohltätigkeitsstiftungen ein kleines Einkommen, von welchem ihre Auslastungsverpflichtung und die sonstigen bescheidenen Bedürfnisse notdürftig bestreitet wurden. Im Sommer 1907 gab v. Tettau die Vormundschaft ab und bei der

babei erfolgten Abrechnung stellte sich heraus, daß der Herr Major seine frische Schwester durch Unterschlagung der Stiftungsgelder und in Begleitung damit durch Urkundenfälschungen geschädigt hatte. Bei Prüfung einer quittierten Rechnung der Dresdner Firma Wilhelm Meißner stellte der neue Vormund, Herr Rechtsanwalt B., fest, daß die Quittung durch entstellte Handschrift gefälscht war und der Betrag noch offen stand. Darauf wurden sämtliche der Vormundschaftsbehörde eingereichten Kassenbelege einer genauen Prüfung unterzogen und eine ganze Anzahl von Fälschungen von Unterschriften seiner Standesgenossen, einer Posteinzahlungskontrolle an die Firma Adolf Renner, Dresden usw. entdeckt. Das Geld hatte der Herr Major in seine Tasche gesteckt. Im Sommer 1907 wurde die Anzeige erstattet und erst Ende Dezember vorigen Jahres erfolgte die Verhaftung des Majors, der bereits ein umfassendes Geständnis abgelegt hat.

Vom 11. bis 13. Juli soll in Mittweida ein Heimatfest abgehalten werden, mit dem gleichzeitig das 30. Technikum-Anlagenfest verbunden ist.

Berühmt ist der Sohn des Herren Webermeisters Böhm in Mülsen St. Jakob, der beim 183 Inf.-Reg. in Zwickau stand. Er weilt am Montag voriger Woche in Mülsen, kam Dienstag früh ganz durchnahm zu seinen Eltern und bemerkte, daß er ins Wasser gefallen sei. Nachdem der junge Mann die Kleider getrocknet hatte, entfernte er sich am Vormittag in der Richtung nach seinem Garnisonorte zu. Um 12 Uhr hielt er noch Einkehr in der "Friedrichruhe", seitdem ist B. spurlos verschwunden. Man vermutet, daß er sich ertrank hat. Einige Wahrnehmungen über den Verbleib ihres Sohnes wollte man den besorgten Eltern mitteilen.

Der 36jährige Handarbeiter Witzka aus Niedewiesa starzte auf dem Heimweg von einem Berggarten und erlitt dabei schwere Kopfverletzungen, die seinen Tod herbeiführten.

Zu Tode gequetscht wurde der Ruscher Hermann Schüre in Neukölln, indem er zwischen einer Mauer mit seinen schwer beladenen Wagen geriet. Im Krankenhaus erlag er seinen schweren inneren Verletzungen.

Eine Lottogeschichte, die in Schirgiswalde und Umgebung weitere Kreise gezogen hat und nur die Bevölkerung auffallen kann, ist bei der Staatsanwaltschaft anhängig. Herausgekommen ist die Geschichte durch eine Strafanzeige gegen einen dortigen Handelsmann, dem Spielbeteiligung an der verbotenen "blauen Lotterie" in Böhmen zur Last gelegt war. Man kam auf die Spur von Kollektenthalern, die nach den Grenzstädtchen Georgswalde führte, wo man schon seit langer Zeit gegen einige Personen Verdacht wegen Kollektierens geschildert hatte. Eine dieser Tage bei drei Personen, einem Privat, einem Fabrikbesitzer und einem Kaufmann, sämtlich in Georgswalde wohnhaft, zu gleicher Stunde durch zahlreiche Steuer- und Zollbeamte vorgenommene Haussuchung soll viel belastendes Material ergeben haben. Einer der Verdächtigen ist bereits wegen des gleichen Delikts verstrickt.

Vermischtes.

* Der verräterische Hemdenknopf. Die Untersuchungen der Kriminalpolizei über den am 16. Januar verübten Mord in der Gerichtsstraße zu Berlin haben zu einer Verhaftung geführt. Unter dem dringenden Verdacht, die 45 Jahre alte Witwe Anna Wiesner ermordet zu haben, ist der 31 Jahre alte Händler Hermann Wollitz aus der Adolfsstraße 12a von den Kriminalkommissären Voßberg und Tegmeyer verhaftet worden. Wollitz, ein vielfach vorbestrafter Mensch, der an Epilepsie leidet, hat zu der Wiesner in nahen Beziehungen gestanden und war ihr auch Geld schuldig. Die Polizei war nach dem Mord bald zu der Ansicht gekommen, daß nur ein Bekannter der Frau Wiesner der Mörder sein könnte, und ihre Aufmerksamkeit lenkte sich alsbald auf Wollitz. Dieser hatte Frau Wiesner Mitte Oktober v. J. kennen gelernt und war dann öfter zu intimem Verkehr bei ihr, obwohl er mit einer andern Frau in wilder Ehe lebt. Er ließ auch Geld von Frau Wiesner. Wollitz ist ein ehemaliger Fremdenlegionär. Als Geisteskranker, als Epileptiker, als ein Mann, der wegen Ucklundenfähigung, Unterschlagung, Beitrages und schweren Diebstahls wiederholt verurteilt wurde, zuletzt zu zwei Jahren Zuchthaus, die er aber nicht verbüßte, hat er umfangreiche Straf- und Krankenhäusser. In diesen fand man nun Schriftsätze, die er aus dem Untersuchungsgespräch und aus Krankenhäusern hierhin und dorthin gerichtet hat. Die Vergleichung der Schriftzüge mit denen des Bettels, den der Mörder in der Wohnung zurückgelassen hatte, ergab eine unverkennbare Ähnlichkeit, auch in den für Epileptiker bezeichnenden Einzelheiten. Diesem Verdachtmoment reihen sich andere an. Der Mord ist ohne Zweifel am 16. v. M. vormittags verübt worden. Nun hatte Wollitz zwar bei seiner ersten Vernehmung für den ganzen Nachmittag einen Alibibeweis am Schnürchen, für den Vormittag aber kann er seinen Aufenthalt nicht nachweisen. Er will ihn in seiner Wohnung zugedrängt haben, während seine "Braut" auf Arbeit ausgegangen sei. Verdächtig ist es auch, daß Wollitz beim ersten Verhör Frau Wiesner gar nicht kennen wollte. Er habe sie nur flüchtig einmal in der Wohnung seiner künftigen Schwiegermutter gesehen. Gestern fiel ihm ein, daß er sie doch gekannt, mit ihr verkehrt und von ihr Geld geborgt und sie am 13. Januar zum letzten Male besucht habe. Schwer belastet wird der Verhaftete weiter durch den Fund eines Hemdenknopfes unter dem Bett der Ermordeten. Es ist das ein Ginsteknops für ein Bohem. Über diesen Knopf wurden seine Braut, deren Mutter und eine andere Zeugin, die des Wollitz Wäsche in der Wohnung gesehen hatten, vernommen. Sie schilderten den schönen Knopf, der einen Opal in glatter Fassung trägt, übereinstimmend richtig. Nun hat Wollitz jetzt einen ähnlichen Knopf. Als dieser den Zeugen gezeigt wurde, erklärten sie, der, der ihnen in des Wollitz Wäsche aufgefallen sei, sei das nicht. Er scheint wohl ähnlich aus, aber es sei nicht derselbe. Jetzt steht man beide Knöpfe in ein Hemd, und die Zeuginnen erkannten den unter dem Bett gefundenen als den heraus, den Wollitz früher besessen habe. Es ist erwiesen, daß die Ermordete von Wollitz sehr entschieden einen Schuld-

Hermelin.

Roman von Melati von Java.

Aus dem Holländischen übertragen von Leo van Heemstede.
(Nachdruck verboten.)

Der Weg ging steil empor, an Felswänden und Schluchten entlang, die mit dem üppigsten Pflanzenwuchs ausgefüllt waren; ein Wagen hätte sich über den schmalen, gewundenen Weg nicht fortbewegen können, nur das kleine, mutige Pferd, das für Augustus lange Beine fast zu klein war, und der von sechs Kulis (Lastträger) getragene Tandu, worin die beiden Schwägerinnen saßen, konnten den schweren Anstieg unternehmen. Portias hätte sein Weibchen gern begleitet, aber sein Schwiegervater vertraute ihm eine Arbeit an, welche viel zu tun gab, und wobei so große Eile war, daß vom Mitgehen keine Rede sein konnte. (Hermelin 46. Nr. 7.)

Korona ließ sich am Morgen der Abreise nicht sehen; sie hatte ihren Vater gefragt, ob er Kittu erlaubt habe, mitzugeben, worauf dieser antwortete, daß dies Portias angehe. Sie fühlte ihre Ohnmacht, diesen Ausflug zu verhindern; mit stilllem Mutter sagte sie die zunehmende Freundschaft zwischen Kittu und Hermine, und sie, die nicht gewohnt war, um Freundschaft oder Liebe zu betteln, sah sich von Hermine mit lächler Zurückhaltung behandelt. War es wahr, was Thoren von Hagen gesagt hatte, daß es eine schlechte Tat gewesen, Konrad zu seinem Glück zu zwingen? So zogen denn Kittu und Hermine ohne ihren Abschiedsgruß vor dannen, und ihre Stimmung wurde dadurch nicht beeinträchtigt.

Es war sehr früh am Morgen, der Tau lag noch auf dem Gras, den Bambus- und Farrensträuchern, den Alang-Alang und den anderen Blumen des Waldes; je höher man kam, um so frischer wurde die Atmosphäre. 136

Ein neues Leben durchschlägt Hermine's Leben; da der Tandu sehr langsam ging, stieg sie von Zeit zu Zeit aus, um zu wandern und mit vollen Augen die herrliche Natur zu genießen. Bei jeder Krümmung des Weges änderte sich die

Aussicht: Felsblöcke in chaotischer Bewirbung aufeinander gestürmt, mit Mänteln von grünem und buntem Blattwerk überzogen; weitgestreckte Weißfelder, die einem Meer gleichen, und woraus die Baumgruppen, in deren Schatten ein Kampf lag, wie Inseln auftauchten; Wälder, verschlungene Kuppeldächer, die kaum einen Sonnenstrahl durchließen, Schluchten, worin die Spalten der höchsten Bäume unerreichbar tief zu ihren Füßen lagen. Und hoch über ihr die Gipfel der Bergriesen, von Wolken umzogen, die bald einen düstigen Schleier über Wälder und Hölzen breiteten, bald von der Sonne bestrahlt, in lichtstrunkener goldener Glut erglänzten.

"Wie herrlich, hier zu leben und glücklich zu sein!" rief Hermine. Kittus Arm drückend, während die wunderbare tropische Natur plötzlich vor ihren feuchten Augen sich umstorte.

"Waren Jose und Konrad jetzt bei uns?"

"Ach! Ich darf nicht mehr hoffen!"

"Warte nur, Hermelin! Wer weiß, ob er nicht ebensoviel Kummer hat als Du."

"Weil er mit mir verheiraten ist?"

"Nein, weil er mit sich selbst verlegen ist! Er weiß nicht, wie er sich verhalten soll, weil er noch zu jung ist, aber glaube mir, Schwesterchen, wenn er alles im voraus gewußt hätte, würde er anders sein." 137

"Was gewußt?"

"Nun, daß Du ein so gutes, allerbestes Hermelinschen bist, und daß Du der großen Star so trefflich zu antworten weißt. Portias wird es ihm erzählen, was Du Dir gestern abend herausgenommen hast."

"Ist denn dazu so viel Mut nötig?"

"Wir sind alle bang vor ihr; ich war Ihr Liebling, aber hätte so etwas nie gewagt."

Gegen Mittag kam man an das hochgelegene, fast ganz in den Wäldern versteckte Haus, das August gehörte; es war aus Bambus errichtet und mit Blätterbinden bedeckt, aber es sah doch sauber aus. Eine Luntastelecke umgab es von drei Seiten, Blumentöpfe standen in der Vorgalerie.

Die Vorhänge waren niedergelassen, aber bei dem Gestrummel von Papas Pferd sprang ein halbes Dutzend brauner Kinder hervor. Sie trugen alle ohne Unterschied des Geschlechts und des Alters das nämliche, aus einem einzigen Stück bestehende Hanfelmantelstück "Hanjor" genannt, oder in der malaiischen Sprache des Inlandes "badju mouget", Astenkleidchen. Das Jüngste schwamm kaum ein Jahr alt und führte fortwährend eine große Banane zum Mund, auch alle andern hatten Früchte oder Hübsche Beine in den schmutzigen Fingern. Sie sprachen nicht einmal malaiisch, sondern javanisch, alle zu gleicher Zeit, und sangen dem Papa schreiend und lärmend entgegen. Kittu griff ein Baar heraus, die sich wie zwei Trocken Wasser glichen, und stellte sie Hermine als das zweite Zwillingsspaar vor.

Als sie das Haus betraten, kam ihr die dicke Poppie, in bunter Kabaja mit hoher Frisur, ganz einer javanischen Dienerin oder Babu ähnlich, entgegen und bewilligte sie in malaiischer Sprache. Kittu verwies es ihr, und sie fand es wieder gut zu machen, indem sie es in holländischer Sprache darauf folgen ließ: "Ja, ich vergehen. Kommt hier, ich werde zeigen Dein Zimmer, und dann wir wollen essen." 138

"Gaper selali!" (großer Hunger) brummte August.

"Ja, ja, Kaisian; Kow gibt Euch nichts mit zu essen; ich gebe statwat und Sate und Kwee-Kwee." (Inländerische Gerichte.)

"Gaper selali!" wiederholte ihr Ehemann.

Mit eifriger Herzlichkeit ging die Dicki ihnen vor zum Logierzimmer, das ganz anders auslief, als zu Agarungan oder Djantong; alles war hier inländisch, aber sauber und einladend. Die andere Galerie wurde nie gebraucht und war fast immer geschlossen; in der hinteren Galerie schien man zu wohnen; denn da standen Augusts Sessel und die Zubebank mit Kissen, worauf Mutter Poppie und ihre Kinder beim Essen hockten, denn von am Tisch Sitzen war keine Rede. (Fortsetzung folgt.)

schein über ihr Darlehen verlangt hat; am 8. d. M. war sie deshalb noch bei ihm in der Wohnung. Wollte er keinen Schuldchein geben und auch nicht bezahlen, dann sollte er zu ihr ziehen. Wollte konnte nicht zahlen, und das andere wollte er nicht. Daß Frau Wiesner Geld hatte, wußte er, Guiritt konnte sich Wollitz zu Frau Wiesner leicht verschaffen.

* **Der Roman einer Nonne.** Aus Czeldomölk in Ungarn wird berichtet, daß eine Nonne des St. Vinzenz-Ordens, der sie mit der Krankenpflege beschäftigt, aus dem Spital des Ordens in Begleitung eines dort in Behandlung gewesenen Kranken, des Eisenbahners Edmund Jorgacs, durchgegangen ist. Leider den Fall liegen folgende Einzelheiten vor: Die schönste der Schwestern war die kaum zwanzigjährige Nonne Anna Toth, die Krankenpflege im Spital ausübte und sich bei den Patienten infolge ihres freundlichen Wesens großer Beliebtheit erfreute. Vor drei Wochen ging in der Seele Schwester Anna, die erst vor einem Jahre die Weihe empfangen hat, eine große Veränderung vor, sie verlor sich plötzlich in den von ihr gepflegten Dienst der Staatsbahnen Edmund Jorgacs, der eines leichteren Halsleidens wegen in ärztlicher Behandlung gestanden hatte. Das Liebesverhältnis der beiden blieb nicht unbemerkt, und man munkelte allerlei über die lange andauernden Gespräche, welche die junge, intelligenzige Nonne mit dem Eisenbahner angestellten führte. Vorgestern früh verbreitete sich die Nachricht in der Stadt, daß neben der Mauer des Spitals das Gewand und zwei Schritte davon entfernt auch die Kopfbedeckung einer Nonne aufgefunden worden seien. Sofort wurden sämtliche Nonnen der Stadt und des Spitals zusammengerufen, und da ergab es sich, daß Schwester Anna fehlte. Nach weiteren fünf Minuten aber wurde auch der Patient Edmund Jorgacs als Vermisster gemeldet und nun lag die Sache ziemlich klar. Später wurde denn auch konstatiert, daß Jorgacs und Schwester Anna, die letztere in Bühnkleidung, zeitlich früh zum Bahnhof gegangen waren, dort den nach Stuhlwiesenburg abgehenden Personenzug abgeworfen und gemeinsam abgereist sind. Wohin sich das Liebespaar begedenkt hatte, konnte noch nicht festgestellt werden.

Schlangenmenschen.

Dem Lande Nirgendwo, wo die Menschen auf den Händen gehen und sich auf das Gesicht sezen, strebt die nach dem Unmöglichen pierige Phantasie des Menschen zu, und menschliche Kunst und Geschicklichkeit hält damit Schritt, so gut es ihr möglich ist. So hat schon früh unter den Akrobaten und fahrenden Leuten, unter den Gaulern und Lustigmachern der Schlangenmensch eine hervorragende Stellung erlangt, der Gliedermann ohne Knochen, der ganz aus Hautfalte zu bestehen scheint und dessen Arme und Beine wie in Scharniere hierhin und dorthin gedreht werden können. Gewöhnlich sind es Artisten Kinder, die schon von frühestem Jugend an in der schweren Kunst der Gliederverrenkung erzogen werden; aber es kann auch plötzlich gewöhnliche Durchschnittsmenschen der unwiderstehlichen Drang erfassen, die normale von Gott dem Menschen verliehene Stellung des Körpers aufzugeben und sich zu einem wirren Knäuel zusammenzubiegen. So war der berühmte Kontorsionist Boston eigentlich ein ehrsamter Schneider, der sich mit dem Unterziehen der Beine beim Nähen nicht begnügen wollte. Auch das verehrte Muster, der Schutzpatron aller Gliedermann, der große Schlangenmensch Marinelli, war, wie wir in den Lectures pour Tous lesen, der Sohn eines armen deutschen Büchsenmachers, dem eine unüberstethliche Leidenschaft zu seiner „Kunst“ hinzog. Ganz allein bildete er sich aus und wußte so ungewöhnliche Stellungen auszufinden, daß man ihn beim Vorlegen der Photographien, die seine Piecen aufzeigten, für einen Betrüger hielt, der sich nur über das schwere Handwerk der Hautfaltumenschen lustig machen wollte. Schließlich fand sich ein „Manager“, der sich seine Kunst wenigstens ansehen wollte. Der junge Mann legte sich nun auf den Rücken hin und hob sich

ohne Anstrengung, freischwebend, auf den Handflächen in die Luft und blieb einige Zeit in dieser unglaublichen Stellung. Der Manager stand zunächst wie versteinert, dann fiel er Marinelli um den Hals und zwei Monate später war er berühmt in beiden Welten. Seinen Beinamen „der Schlangenmensch“ verdankte er seiner ingeniosen Art des Auftretens. In einer düsteren Grotte der Urzeit, mitten unter phantastischen Bäumen und Pflanzen, erschien in einem fahlgrünen Licht eine Art Drachen mit schimmernden Schuppen. Er kriecht vorwärts, sich windend, zusammenrollend und wieder austretend, schlängelt sich geschmeidig um Bäume; dann öffnet sich der groteske Rachen und heraus springt schlank und elegant der Gliedermann. Marinellis Körper ist von einer Anzahl von Medizinern und Anatomen untersucht worden, und sie haben eine phänomenale Geschmeidigkeit festgestellt, die allen eigentlichen Bedingungen des Körpers widerpricht.

Man glaubte, alle Knochen müßten ihm im Leibe zerbrechen, wenn er seine verrenkten Pose einnahm. Aber elastisch gaben Muskeln, Rückgrat und Glieder nach.

Übertragen worden ist Marinelli noch durch den indischen Brahminen Baba Buchan Das, dessen erstaunliche Leistungen die uralten Traditionen der Fakire zu einer

höchsten Meisterschaft steigerten. Ein Engländer sah ihn

in Bombay eine seiner kompliziertesten Körperverdrehungen ausführen und bewog ihn, in einem Londoner Varieté

aufzutreten. Mit düster starrem Gesicht und in einer

monumentalen gemessenen Ruhe führte Baba seine unbeschreiblichen Windungen aus. Er kniet nieder, preist die

Wäden an die Schenkel, legt die Fußspitzen gegen die

Hüften und macht sich so aus seinen Beinen eine Art

Kräder, dann geht er auf den Kniekehlen vergnügt spazieren. Sein größtes Kunststück aber ist das Stehen auf

den Fingerzippen, während der ganze Körper zu einem Klumpen zusammengeballt ist.

Mit Grauen gemischte Heiterkeit ereigte auch ein Kontorsionist, der als elegant gekleideter Herr mit Zylinder auftritt, mit dem Rücken auf das Publikum zuschreitet und plötzlich sein Gesicht der Menge mit einem krassen Klirren des Kopfes zukehrt. Dann dreht er den Kopf zurück und den Körper vor und bietet so eine groteske Umkehrung aller Begriffe von Symmetrie und normaler Haltung. In recht unangenehme Situationen kann der Gliedermann kommen, wenn er private Übungen ausführt. Hörbar erschreckt wurde der Besitzer eines Londoner Hotels einmal um zehn Uhr abends, als plötzlich eine erschrocken angstvolle Stimme an seiner Tür rief, und wie er öffnete, ein wunderlich verwirrter Knäuel menschlicher Gliedmaßen zur Tür hereinrollte. Aus dem Gewirr unterschied er schließlich einen nach hinten gebogenen Kopf, herausgequollene, angstvolle Augen und die gepeinigte Stimme: „Ich wollte meine Nachbarn nicht aufwecken, aber ich kann mein um den Hals gelegtes Bein nicht allein zurücknehmen, und wenn Sie mir nicht etwas nachhelfen, fürchte ich, wird mir schlecht.“ Es war ein Kontorsionist, der in dem Hotel wohnte und vor dem Schlafengehen noch ein paar Übungen ausgeführt hatte. Die Gehälter der Gliedmänner betragen 800—1000 Mark den Monat. Stars bezahlen bis 3000 Mark. Marinelli erhält in Amerika 200—250 Mark am Abend.

Kurze Chronik.

Große Überschwemmung. Wie aus Köln gemeldet wird, sind infolge des starken Nordweststurms Maas und Schelde über die Ufer getreten und überschwemmt weite Strecken. Die Stadt Schiedam steht unter Wasser.

Rausbolde und Polizei. Zwischen Polizisten und Rausbolden fand am Sonntag früh in Charlottenburg ein blutiger Kampf statt. Mehrere Schuleute und Zivilisten wurden erheblich verletzt.

Blutvergiftung durch Spinnengewebe! Ein Kohlemann aus Babitz legte auf eine kleine Handwunde Spinnengewebe, um das Blut zu stillen. Die Folge davon war eine Blutvergiftung, an der der Bedauernswerte starb.

Zum Brunnen ertrunken. Der 5 Jahre alte Sohn des Besitzers Grossmuss aus Hagenau (Kr. Mohringen) ertrank tödlich in demselben Brunnen, in dem bereits im vorigen Jahre seine zweijährige Schwester ertrunken war.

50000 Kronen geraubt. Der Kassenbote der Österreichisch-Ungarischen Bankfiliale in Badgoree (Galizien), Ausbildungsbüro Lichota, wurde auf einem Dienstgang nach Einkassierung von 50000 Kronen von zwei Männern überfallen, gefesselt und ihm der Betrag samt der Tasche geraubt. Lichota wurde später von Strafanwälten aufgefunden. Da der Bote, der vorschriftsmäßig mit einem Begleiter ausgegangen war, diesem erlaubt hatte, sich zu entfernen, und der Verdacht, der Überfall könne zum Zwecke des Raubes einverständlich inszeniert worden sein, sich verstärkte, wurde Lichota in Verwahrungshaft genommen.

Wunderbare Rettung. Der „Boss. Btg.“ wird aus Bern berichtet: Der Besitzer eines einsamen Hofes, Theodul Bissig, war an einem Abend in der vergangenen Woche eben mit der Fütterung seines Viehs beschäftigt, als er durch ein donnerartiges Geröll aufgeschreckt wurde. Er sprang aus dem Stall gegen das Haus hin und bemerkte, daß sich am Berge eine gewaltige Felswand losgelöst hatte und in mächtigen Blöcken über den steinhart gesetzten Boden talwärts donnerte. Mit schrecklichem Krach durchschlug ein Felsblock das ganze Gebäude der Länge nach, so daß es wie ein Kartenschrank zusammenstürzte. In der letzten Sekunde hatte Frau Bissig noch ins Freie fliehen können. Auch die beiden Kinder und die Pflegerin wurden völlig unversehrt in der einzigen Ecke des Hauses, die noch halb aufrecht geblieben war, vorgefunden.

Typhus-Erkrankungen infolge Aufsturm- nusses. In mehreren Städten Belgiens und den Niederlanden sind massenhaft Erkrankungen an Typhus zu verzeichnen. In Utrecht herrschte seit einiger Zeit eine ausgedehnte Typhusepidemie. Die ärztlichen Untersuchungen ergaben, daß auch dort wie in Belgien die massenhaften Erkrankungen vom Aufsturmgenuss herrühren; doch ist man neuerdings infolge rechtzeitiger Erkennung des Bazillenträgers der Seuche Herr zu werden.

Bestialischer Vater. Auf Grund einer anonymen Anzeige wurde ein reicher Gutsbesitzer in Simonza (Ungarn) verhaftet. Es ist erwiesen, daß er seine beiden Töchter missbraucht hat und von beiden Kinder besicht. Die unmenschliche Mutter, welche um diese Blutschande gewußt haben soll, wurde gleichfalls in Haft genommen.

Poststraub in einem Eisenbahngauge. Die „Fr. Br.“ meldet aus Orsoda (Ungarn): In Ustaranabes wurde aus einem Waggon des Schnellzuges die Post geraubt. In der Gemeinde wurde Jahrmarkt abgehalten, weshalb auf der Station außerst reger Verkehr herrschte. Während die Konditoren den Passagieren beim Einsteigen behilflich waren, stellten einige Leute in den Waggon, raubten ihn aus und ergripen auf der Station entgegengesetzten Seite des Waggons die Flucht. Als sich der Beamte vom ersten Schrecken erholt hatte, rief er um Hilfe. Die auf der Station anwesenden Gendarmen und einige Passagiere setzten den Räuber nach, konnten ihrer jedoch nicht habhaft werden. Die eingeleitete Untersuchung ergab, daß die Räuber bloß einige Briefbündel mit sich genommen hatten. Der Schnellzug führt nämlich keinen eigentlichen Postwagen mit sich, und so waren auch keine Geldsendungen im Zuge.

Aushebung einer Bande spanischer Schatzgräber. Der spanischen Polizei ist es auf Grund einer anonymen Anzeige gelungen, in unmittelbarer Nähe der spanisch-französischen Grenze in einer kleinen Villa eine Bande auszuheben, welche den Schatzgräberwindel nach französischen und deutschen Ländern planmäßig betrieb. Man fand bei ihnen Adressbücher der namhaftesten Städte beider Reiche, über tausend an deutsche Adressen fertig adressierte Briefe und eine große Anzahl fertig geschriebener Maschinenschriften.

Hermlin.

Roman von Melati von Java.

Aus dem Holländischen übersetzt von Leo van Hemstede.
47. [Nachdruck verboten.]

Voppie legte an gewöhnlichen Tagen, wenn keine Gäste da waren, alles auf einen tiefen Teller und setzte den hohen Meißberg vor August, der in seinem Faulenzer lag und so dinierte; dann nahm sie auf einen zweiten Teller eine gleiche Masse, stellte sich mit der unnachahmlichen Geschmeidigkeit einer indischen Dame auf die Balch-Balch (Auhebank) nieder, mit kreuzweise gefalteten Beinen und begann mit ihren fünf Fingern erst sich selbst zu füttern und dann ihre zahlreiche Nachkommenchaft, die bunt um sie her trippelte oder zu ihr emporstrebte und um jedes Stückchen Fleisch, das Adel mehr bekam als Non, zu balzen und zu sanzen begann; so wurde bei August zu Mittag gespeist, die größeren Kinder erledigten eine Barok (Mayvernu) voll Reis und Jusheb und zeigten sich irgendwo auf die Treppe oder in den Gartien und meldeten sich, wenn der Vorrat erschöpft war.

Noch dem Essen nahm Madame Voppie ihre schildkrötene Stirnrose und sauste die Blätter, die sie selbst sehr somatisch zu breiten verstand, mit großem Behagen; sie wußte sich aber immer den Mund und wagte ihrer Liebhaberei nicht zu viel nachzuhängen; denn wenn Korona es bemerkte, dann blieb die Strafe nicht aus.

Nachdem sie dann der Köchin ihre Befehle erteilt, überließ sie sich einer kurzen, wohlverdienten Ruhe im Kreise ihrer Lieblinge. (Hermelin 47. Nr. 7.)

Jetzt war aber alles anders; die Schwägerinnen waren es so vornehm gewohnt, und die eine war noch dazu eine Tisso (Holländerin). Der Tisso wurde gehörig gedekkt und mit silbernen Gabeln und Löffeln ausgestattet; die Stühle wurden herumgezogen, aber die Kinder bekamen ihre Plätze, und die Kleinen wurden von der Wärterin versorgt.

Hermine mußte einer unerträglichen Umgebung entflohen sein, um sich hier bequem zu fühlen; August sprach mit seiner Frau nur malaiisch oder javanisch, und Voppie sprach ins Wilde hinein, ohne sich um die Richtigkeit ihres Ausdrucks zu kümmern; nur Katty war ihrer Gesellschaft würdig.

Und wenn auch der Geist, der in diesem Haushalt herrschte, für Hermine nicht besonders anregend und erfrischend war, höchstens tat sie der Aufenthalt außerordentlich wohl wegen der großen Svaziergänge und Ausflüsse, die sie mit August und Katty unternahm.

Ihr größter Trotz aber war es, mit Katty über die kleinen Dinge zu reden, welche junge Mädchen und Frauen immer zu befreien haben, und die sie ebensoviel entbehren können, als frische Luft und das tägliche Brot. Wenn eine Frau nicht ausreden kann, was sie auf dem Herzen hat, so ist es zum Schaden ihrer leiblichen und geistigen Gesundheit. Kittys unerschöpfer Optimismus wirkte günstig auf Hermine; ihre gesunde Natur, der die Kopfhängerlei widerstreite, überwand den Druck, worunter sie in Djantong leidete; sie begann die silbernen Zeifen, wovon Thoren gesprochen, an den dunklen Wölfen zu entdecken und schenkte sich nicht, in ihre Haare zurückzuföhren. Auch der verwilderten Kinder ihres Schwagers August schenkte sie sich anzunehmen; früher batte sie Korona grausam gefunden, weil diese die Kinder den Eltern nahm, um sie unter ihren strengen Augen zu erziehen, aber jetzt, da sie sah, wie die kleinen wie Javaner hier in der Wildnis herumwuschen, konnte sie ihr nicht mehr Mitleid geben.

Ihre Schwägerin Voppie beschäftigte sich viel mit der indischen Heilkunde; für jedes Dual wußte sie Rat; sie war stets in großer Sorge, ob ihre Kinder wohl die Djams, Borebs, Barens und wie all die sonstigen Geheimnisse begegnen möchten, einzunehmen; trotz Koronas Verbot hatte sie immer eine Menge Kochschüsseln auf das Dach ihrer Nebenabende hingestellt, um die Kinder trocken zu halten, woraus nie die Tränen weinten und die sie im Mondenschein zielten

ließ. Es war immer eine ganze Apotheke in der Wache, und Hermine, die gerne überall etwas lernte, gewann ihr Herz, indem sie sich nach der Zusammensetzung und dem Gebrauch jener Mittelchen erkundigte.

August ließ seine Frau ruhig wirtschaften; er tat am liebsten in indischer Robe und führte Buch; er war der Kostü der Tisso, schrieb eine prächtige Hand und machte nie Fehler; seine Frau sorgte gut für den Tisso, mehr schwieger nicht von ihr zu verlangen.

Acht Tage blieb Hermine hier zu Besuch und erlebte durch einen Blick in eine edle indische Haushaltung, die ihr durchaus nicht verlockend erschien. Katty, die inzwischen schon einen kurzen Besuch ihres Mannes und täglich ein paar Briefe von ihm erhalten hatte, verlangte nach Haus, aber Guilleaume lud seine beiden Schwestern dringend ein, auch seiner Tante einen Besuch zu machen, und Hermine, die keine Eile batte, nach Djantong zurückzukehren, von wo sie nicht das kleinste Leidenszeichen erhielt, war aern bereit, die Einladung anzunehmen.

Der Weg nach Wilhelmsdorf. — so hörte Guilleaume sein Landhaus genannt — ging talab und lief fast ganz durch die Kaffeegärten. Die kleinen Stauden erheben sich bis über zehn bis zwölf Fuß, die Zweige gehen in die Breite, da die Krone wegschnitten ist, wodurch die Blüten sich reicher entwideln; der Boden war sorgfältig von Gejrriv und Unkraut gereinigt, während zwischen den jungen Bäumen die hohen und schattigen Dadobäume gepflanzt sind, die ihre Zweige ineinander flechten und so ein Dach bilden, um die Kaffeepflanzen zu beschützen und den Boden rein zu halten, denn Schatten ist eine Lebensbedingung der kostbaren Anpflanzung.

Das hügelige Terrain war ganz mit solchen Gärten bedeckt, die blühenden Pflanzen baumten die süßen Düfte aus; später kam man in eine Allee, die an beiden Seiten von hochauftreibenden Palmen, Bambus, Acacia- und Kolosse-Bäumen umsäumt war.

(Fortsetzung folgt.)